

Erstveröffentlichung: SP 94

Zweiter Teil der ÖIPK-Serie zum Thema „Tierschutz und Wohl der Tiere“

Wege der Pferdeausbildung

Interviews mit Rudi Blamauer und Wolfgang Ehmeier

Die Ausbildung macht ein Arbeitspferd zum Partner für den Menschen. Gutes Teamwork braucht ein strukturiertes Ausbildungskonzept. Wie man dies angehen kann und was es dazu braucht, dazu hat Matthias Weiländer bei zwei herausragenden österreichischen Fuhrleuten nachgefragt: Rudi Blamauer aus Stössing in Niederösterreich, 61 Jahre alt, Fuhrmann von Kindstagen an und Ausbilder von gut 300 Norikern und Wolfgang Ehmeier aus Oftering in Oberösterreich, 45 Jahre alt, Ausbildungsleiter und ÖIPK-Obmann.

Ihre Wege zum Ziel sind unterschiedlich, die Praxis hat aber gezeigt, dass beide gute Arbeitspferde hervorbringen. Das Wertvolle liegt im Detail, die beiden Profis geben uns einen Einblick in ihre Erkenntnisse.



Foto: Christiane Slawik

„Ausbildung zuerst zweispännig vor der Kutsche“

Rudi Blamauer

Von Matthias Weiländer

Interview mit Rudi Blamauer

Dein Aufzuchtmodell der Jungpferde hat viele erfolgreiche Pferde, auch Arbeitspferde, hervorgebracht. Auf welche Ausbildungsmaßnahmen setzt du bereits in der Zeit der Aufzucht?

Blamauer: Wir kaufen gut ausgewählte Hengst-Fohlen für die Aufzucht und lassen diese in einer gleichaltrigen Hengstherde mit einem erfahrenen Leitpferd im Offenstall und auf der Weide aufwachsen. Die Sozialisierung ist für einen gesunden Pferdecharakter sehr wichtig, auch die Unterordnung in der

Herde spielt dabei eine wichtige Rolle.

In der kühlen Jahreszeit wird mehrmals die Woche die Freiheit bewusst für kurze Zeit eingeschränkt: Die Pferde werden für zwei Stunden am Stand angebunden. Damit lernen sie das ruhige Stehen. Das ist eine wichtige Basis der Ausbildung. Auch das Rückwärtsgehen aus dem Stand wird dadurch gelernt. Als Abtrennung wird ein beweglicher Schlagbaum schon zur Vorübung für die Stange der Kutsche verwendet.

Die Hengste werden vergleichsweise sehr jung, bereits mit eineinhalb Jahren kastriert; das hat sich im Laufe der Jahre als gutes Modell herausgestellt. Die Heilung ist einfacher und das Pferd

entwickelt sich hormonell nie zu einem vollständigen Hengst. Der Boden im Auslauf des Offenstalls ist befestigt, der harte Boden ist wichtig für die Entwicklung und Ausbildung der Sehnen. Schon als Fohlen werden sie mit dem Viehanhänger auf die Weide gebracht. So werden Transporterfahrungen positiv geprägt.

Du baust auf die Ausbildung mit einem erfahrenen „Fahrschulpferd“ im Zweispänner. Worin liegen aus deiner Sicht die Vorteile?

Blamauer: Das junge Pferd lernt vom alten. Bei uns wird ohne Vorübung zwei Mal in der großen Halle (25 x 50 m) gefahren. Die Größe der Hal-

le sorgt für viel Bewegungsspielraum und die Routine des Fahrschulpferdes sorgt für eine schnelle Beruhigung. Danach geht es bereits in der Kutsche ins Freie. Unser Hof im niederösterreichischen Alpenvorland liegt am sogenannten Hegerberg. Der Berg ist ein wichtiger Faktor in der Ausbildung. Das junge Pferd muss sich durch die verwendete Spielwaage von Beginn an im Zug anstrengen und sich durch die Struktur der Forstwege auf seine eigenen Beine konzentrieren. Für das Lernen aufnahmefähig ist ein etwas müdes, aber nicht übermüdetes Pferd. Eine lange Fahrstange sorgt für gutes Aufhalten. Gefahren wird am losen Zügel mit Kandaren und ausschließlich ohne Scheuklappen. Die Rundumsicht ist im Arbeitsbereich sehr wichtig, denn man will ja mitdenkende Pferde.

Gewählt werden eine leichte Kutsche und nicht zu lange Wege, viele davon auf Eigengrund. Recht bald geht es in den Straßenverkehr, wobei der Junge von Beginn an auf der linken Seite (Sattelpferd) eingespannt wird. Dies läuft in der Regel bereits sehr gesittet und ruhig ab. Kommt es doch einmal zum Scheuen, dann drängt das junge Pferd weg vom Verkehr, das ist besser als Richtung Verkehr. Das Fahren am losen Zügel macht übrigens die Kombination zwischen Fahrpferd und der bei uns üblichen Freizeit-Westernreiterei möglich.

Worin liegen die Anforderungsunterschiede in der Auswahl von Arbeitspferden und reinen Kutschpferden?

Blamauer: Für reine Kutschpferde werden eher sportliche Typen, wie auch zur Reiterei, ausgewählt. Sollen Pferde auch für die Arbeit verwendet werden, dann nehmen wir eher ruhigere und schwerere Typen. Das heißt nicht, dass nicht auch sportliche Noriker gute Arbeitspferde werden können, aber die Auswahl erleichtert es dem zukünftigen Besitzer. Wobei wir bei einem wichtigen ▶

Punkt angelangt sind: Es geht nicht nur um die Ausbildung des Pferdes, sondern auch um die Ausbildung des Menschen. Nur wer weiß, wie es geht und angemessen reagiert, sollte mit Pferden arbeiten. Wenn man es schafft, einen Noriker als Partner zu gewinnen, machen sie eigentlich alles mit.

Wir bilden auch zukünftige Einspanner vorerst zweispännig vor der Kutsche aus; die Erfahrung im Verkehr ohne Scheuklappen ist für die Arbeit immer von Vorteil.

Du arbeitest auch mit Ochsen. Wie kam es dazu?

Blamauer: Ich habe bereits mit sehr vielen Pferden gear-

beitet, auch Ochsen haben mich interessiert, aber wir hatten keine Kühe mehr am Hof. Vor einigen Jahren hat mein Sohn wieder mit zwei Murbodner Kühen begonnen und deren Stierkälber waren von Beginn an sehr brav, da stand der Arbeit mit Ochsen nichts mehr im Weg. Als Pferdefuhrmann bin ich schon etwas stolz, auch mit Ochsen zu arbeiten. Das Schritttempo der Ochsen passt zu meinem Alter. Ich verwende übrigens einen Kappzaum mit eisernem Nasenbügel und normale Arbeitskreuzzügel von der Pferdeanspannung. ■



Gewöhnung an Deichsel und Landen.

Foto: Eva Ehmeier

überzogene Leckerli-Gabe. Konsequenz und klar und das jeden Tag. So können sie sich auf mich verlassen und das wissen sie!

Zudem werden die Pferde, entsprechend ihrer Talente, in Einsatz gebracht. Ich kenne ihre Charaktere und ihre Talente: Die einen sind besser für langsame Arbeiten und die anderen wieder besser im vollen Schritt. Wenn sie müssen, können sie das eine und das andere. Bei Vorführungen setze ich sie aber entsprechend ihren Grundvoraussetzungen ein.

Du widmest in der Zertifikatsausbildung in Österreich ein ganzes Wochenende dem Natural Horsemanship. Das kennst man eher aus der Westernreiterei. Worin siehst du die Vorteile, dies für Arbeitspferde anzuwenden?

Ehmeier: Gerade bei land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten mit Pferden nimmt man oft eine ähnliche Position ein, wie wir es aus der Ausbildung vom Natural Horsemanship kennen. Die Tiere gehen frei, ohne Deichsel und Wagen neben dem Fuhrmann her und meist können sie, da sie keine Scheuklappen tragen, so auch die Körpersprache perfekt lesen. Im optimalen Fall kann man sich diese Tatsache zu Hilfe nehmen. Haben die Pferde in der Grundausbildung die Gewissheit erlangt, dass so eine klare und gute Kommunikation funktionieren kann, wer-

den sie sich auch in stets neuen Situationen darauf beziehen können.

Durch deine Kursteilnehmer hast du auch immer wieder mit Problempferden zu tun. Kannst du hier Rückschlüsse auf deren Ausbildung vermuten?

Ehmeier: Oft ist es so, dass scheinbare Problempferde gar keine sind. Sie haben nur die gestellten Aufgaben noch nicht verstanden und das auch oft deswegen, weil deren Besitzer noch keinen klaren Weg gefunden hat, es ihnen verständlich zu machen. Manchmal ist es so, dass der Wille, möglichst rasch mit Pferden viel zu arbeiten, stärker und größer ist als das Bewusstsein, eine gute Beziehung zu dem neuen Arbeitspartner aufzubauen. Dazu gehört eben zuerst die eigene Schulung, und dann kommt das sichere Arbeiten mit dem Tier beinahe von alleine. Zudem gebe ich bei meinen Kursen der Sicherheit und geregelten Arbeitsabläufen eine sehr hohe Aufmerksamkeit. Durch kleine Unklarheiten und „Hudeleien“ können Unfälle oder Stresssituationen auftreten, die sich sowohl die Tiere und als auch der Fuhrmann einprägen. Es braucht oft lange, diese fehlerhaften Sekunden wieder klarzustellen.

Du übernimmst Ausbildungsaufträge für zukünftige Arbeitspferde und hast hohe Ansprüche. Welche



Ein Pferd muss lernen, am Strick und auch ohne dessen Hilfe auf feinste Stimm- und Körpersignale zu folgen. Foto: Eva Ehmeier

„Klare, konsequente, tägliche Basisarbeit ist der Schlüssel“

Wolfgang Ehmeier

Interview mit Wolfgang Ehmeier

Wenn man deine Vorführungen verfolgt, fällt es auf, wie unaufgeregt deine Pferde mit den Präsentationen umgehen. Verrätst du uns, wie du deine Pferde auf diese Situationen vorbereitest?

Ehmeier: Für mich ist die direkte Beziehung zu meinen Pferden ganz wichtig. Für meine Pferde soll ich der wichtigste Bezugspunkt sein. Dann wird es immer unwichtiger, welche Einflussfaktoren von außen einwirken. Sie

beziehen sich vor allem auf mich, nicht auf Lautsprecher, näherkommende Mähdröschler oder das zweite Pferd im Gespann. Klare, konsequente, tägliche Basisarbeit ist da für mich der Schlüssel. Ich bin derjenige, der das Futter bringt, den Stall ausräumt und sie auf die Koppel bringt, aber auch der, der zur Arbeit einspannt und volle Leistung verlangt. Nach getanem Tagwerk lobe ich sie ausgiebig, stelle sie in die kühle Box und sie bekommen von mir eine Extraration Futter. Jeder gleich, keine Bevorzugung und keine

Vorübungen machst du, bzw. empfiehlst du, bevor ein Pferd das erste Mal eingespannt wird?

Ehmeier: Solange keine Last fix am Pferd hängt, kann man die Unsicherheiten der Tiere noch recht leicht durch geschickte Manöver korrigieren und neu erklären. Ich sage immer bei meinen Kursen: "Ab dem Zeitpunkt, an dem ein Ortscheit fix am Pferd hängt, ist Schluss mit lustig." Da wird es ernst und es ist größte Aufmerksamkeit geboten. Von da an wirkt sich eine Paniksituation gravierend aus. Ich habe mir so 20 Punkte zurechtgelegt, die ich möglichst abgehakt haben möchte, bevor ein Pferd mit einer Last fest verbunden wird (siehe Kasten). Nicht jedes Pferd wird alle Punkte gleich gut ausführen, aber die Arbeit daran wird ein Vertrauensverhältnis schaffen, dass das Einspannen plötzlich fast logisch wird. Diese Punkte sollten stets ohne Stress ausgeführt werden. Erst wenn das gelungen ist, empfehle ich, anzuspannen. Beim ersten Mal vor den Wagen spannen, kann ein zweites Pferd sehr hilfreich sein, dies sollte aber meiner Meinung nach keine Abkürzung sein. Für jedes einzelne Pferd im Gespann möchte ich derjenige sein, der Sicherheit vermittelt! ■

Termine der ÖIPK

Alle Angaben wg. Corona ohne Gewähr - Bitte vorher informieren!

Fuhrmanns-Stammtisch

26. September
bei M. Gindl, 2223 Hohenruppersdorf

ÖIPK-Präsentationen bei

Fachveranstaltungen:
26. September: „Pferdekraft“,
Museumsdorf Niedersulz

Ausbildungsangebote 2020

11. und 12. September
Einführung in die bäuerliche
Pferdearbeit, Hölldgut, 4064 Öftering

18. und 19. September
Einführungskurs: Landwirtschaftliche
Arbeiten mit dem Pferd im JETZT,
Lernwirtschaft Gerlitz,
8230 Greimbach

9. Oktober
Grünlandbewirtschaftung mit Arbeits-
pferden, Hölldgut, 4064 Öftering



ÖSTERREICHISCHE
INTERESSENGEMEINSCHAFT
PFERDEKRAFT

Povát 10, A- 3622 Mühldorf
+43 664 87 92 730
www.pferdekraft.at

20 Vorübungen für ein zukünftiges Arbeitspferd

Von Wolfgang Ehmeier

Erst wenn ich alle im Folgenden aufgeführten 20 Punkte erarbeitet und gefestigt habe, überlege ich, ein Pferd an den Wagen zu stellen.

Dazu horche ich gut in mich hinein, frage eher meinen Bauch als meinen Kopf oder andere Fuhrleute um Rat. Erst wenn ich gewiss bin, dass es völlig ohne mulmiges Gefühl gelingen wird, mache ich den nächsten Schritt. Ob der nun an den Wagen oder an die Schleppe geht, ist eine Entscheidung, die ich von Pferd zu Pferd immer wieder neu fällen muss.

1. Es muss sich aufhalftern und am ganzen Körper berühren lassen.
2. Es muss mir am Strick und auch ohne dessen Hilfe auf feinste Stimm- und Körpersignale folgen, dabei aber immer mit seiner Schulter hinter meiner bleiben.
3. Es muss auf Stimme stoppen, rückwärts- und losgehen können.
4. Es muss mit der Vorder- und Hinterhand auf physischen Druck weichen und auch auf Druck kommen können.
5. Es hat schon viele Geräusche, Fahnen und Gewässer kennengelernt.
6. Es versteht die Methode, dass Druck heißt, zu weichen, und dass es Komfort bekommt, wenn es seine Sache gut macht.
7. Es kann in eine Richtung geschickt werden.
8. Es wurde mit der Doppellonge gearbeitet, sowohl mit dem Kappzaum als auch mit der Trense.
9. Es kennt zumindest einfache Dehnungsübungen vom Boden.
10. Es kann ohne Probleme aufgeschirrt werden und es wurde auch mit dem Geschirr vom Boden aus gearbeitet.
11. Es kennt die Arbeit mit einem zweiten Pferd, welches geritten wird und auch das gemeinsame Fahren am Kreuzzügel, ähnlich der Doppellonge.
12. Es kann mit herunter hängenden Strängen mental umgehen und hat auch keine Angst, wenn sie an die Beine schlagen bzw. zwischen diese kommen.
13. Es kann an den Strängen zurückgerichtet und gelenkt werden.
14. Es kann vom Boden aus, in einem sehr engen Zirkel, gewendet werden. Dabei folgt es hauptsächlich den Stimmkommandos. Leinenhilfen werden nur unterstützend verwendet.
15. Ketten, die am Boden mitschleifen, stören es nicht, auch wenn sie über sehr unterschiedliche Oberflächen gleiten. So entstehen ganz unterschiedliche Geräusche und Bewegungen an den Strangenden.
16. Während der Doppellonge wurden sie daran gewöhnt, dass „sich vorwärts bewegen“ bedeuten kann, Lärm zu verursachen und beim „Stehenbleiben“ dieser vorbei ist.
17. Traktoren, Autos und andere landwirtschaftliche Fahrzeuge, auch wenn sie sich bewegen, lösen keine Panik aus. Frontlader, Hoflader mit Heuballen oder Kreiselheuer können da gute Trainingspartner sein.
18. Das zukünftige Arbeitspferd folgt mir im dichten Wald und kann durch Sträucher, über Bäche und in Brennesseln geschickt werden. Das gleiche funktioniert auch, wenn es von hinten an der Einspannerleine gefahren wird.
19. Es wurde auch schon ohne Pflug, mithilfe der entsprechenden Stimmkommandos, in einer Furche gefahren und hat verstanden, dass es dieser folgen muss.
20. Es ist kein Problem für das Pferd, wenn es in eine Gabel, zwischen Ansen (Landen), links oder rechts neben die Deichsel gestellt wird und auch dorthin rückwärtsgerichtet wird. Dabei kann der trainierende Bauer auch auf den Kutschbock steigen und dort Hebel bewegen, die Peitsche in die Hand nehmen und Lärm machen.